

ins hohe und späte MA hinein ergänzt und erweitert. — Ivánka betont die Eigenart der byzantinischen Weltgeschichtsschreibung: während das abendländische Geschichtsbewußtsein in Kirche und Reich eine Polarität sieht und die Christenheit als Vielheit von Völkern auffaßt, versteht Byzanz Kirche und Reich nur als Aspekte derselben Realität und kennt nur das eine auserwählte, rechthgläubige Volk, nämlich die Rhomäer, die in dem vollkommensten und endgültigen, einzig rechthgläubigen Reich, eben dem römischen, leben. — Bernhard behandelt die Universalgeschichtsschreibung der christlichen Armenier, Syrer und Ägypter mit sehr nützlichen tabellarischen Übersichten. — Für die mohammedanischen Historiker war, wie Jahn zeigt, die Weltgeschichte, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, mit der islamischen Geschichte identisch, auch wenn die großen Geschichtswerke manche Nachrichten über das christliche Abendland und über Indien bringen. — Der Inhalt des Bandes ist durch mehrere Register erschlossen. H. M. S.

Festschrift für Friedrich von Zahn, Bd. 1. Zur Geschichte und Volkskunde Mitteldeutschlands, hg. von Walter Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen 50/I) Köln/Graz 1968, Böhlau-Verlag, XII u. 691 S., 68 DM. — Der mit dieser Festschrift Geehrte hat sich vor allem durch administrative Hilfe um die Forschung zur Geschichte Mitteldeutschlands verdient gemacht. Die Beiträge sind thematisch geordnet. 1. Allgemeine und politische Geschichte, 2. Kirchengeschichte, 3. Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, 4. Kunst- und Kulturgeschichte, 5. Sprachgeschichte und Volkskunde. Es werden hier nur die für die Mediävistik relevanten Abhandlungen angezeigt. — Herbert Luda, Elbslawen und Elbmarken als Problem der europäischen Geschichte (S. 39—49), will bei der Erforschung der elbslawischen Gebiete mehr als bisher die Vorgänge in den benachbarten slawischen Staaten berücksichtigt wissen, deren Einfluß auf die Stämme zwischen Elbe und Oder die ma. deutsche Ostpolitik mitbestimmt hat. — Heinrich Büttner, Die christliche Kirche ostwärts der Elbe bis zum Tode Ottos I. (S. 145—181), verfolgt die Gründungsgeschichte des Magdeburger Erzstiftes. Die unterschiedlichen, von den wechselnden politischen Gegebenheiten abhängigen Pläne Ottos I. zur Errichtung eines neuen Missionszentrums an der Elbe stießen vor allem bei seinem zum Erzbischof von Mainz bestellten Sohn Wilhelm auf Widerstand. Deshalb war die Gründung des Erzbistums Magdeburg erst nach Wilhelms Tod (968) möglich. — Berent Schwinekötter, Der Regierungsantritt der Magdeburger Erzbischöfe (S. 182—238), gibt eine detaillierte Beschreibung besonders der weltlichen Einsetzungs- und Anerkennungshandlungen, deren Zahl und Bedeutung wechselte, von denen aber die mit der Huldigung verbundene susceptio archiepiscopi immer die wichtigste blieb. — Helmut Beumann, Zur Frühgeschichte des Klosters Hecklingen (S. 239—293), rollt mit Hilfe der von ihm neu datierten *Constructio claustrii Kakelinge* (um 1160) die Identität der fünf Kopf-Skulpturen in der Hecklinger Klosterkirche neu auf, von denen die erste (von Westen gezählt) wohl Konrad von Plötzkau darstellt. Dagegen läßt die Stifterchronik die Deutung der übrigen Kopfplastiken des Zyklus als Lothar III. und Helerich von Plötzkau sowie deren Gemahlinnen Richenza und Adela kaum zu. — Hans K. Schulze, Heiligenverehrung und Reliquienkult in Mitteldeutschland (S. 294—312), untersucht hauptsächlich die Verbreitung bestimmter Patrozinien in Thüringen, Sachsen und Brandenburg, die vor allem nach West- und Süddeutschland zurückweisen und besonders dort, wo schriftliche Quellen fehlen, Aufschlüsse über den Weg der Christianisierung Mitteldeutschlands im Rahmen der ma. deutschen Ostbewegung geben. — Joachim Werner, Die kaiserzeitliche Siedlung Nauen-Bärhorst und das Problem der frühmittelalterlichen Dörfer (S. 348—352), wertet die 1935—1938 bei Nauen ausgegrabene Gruppensiedlung als Beispiel dafür, daß sich die ländlichen Siedlungen der Merowingerzeit nicht ausschließlich aus Einzelhöfen oder Weilern entwickelt haben. —